Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 4 (1982)
Heft: 12

Artikel: Die Universität in China : von der Kulturrevolution bis heute
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652849

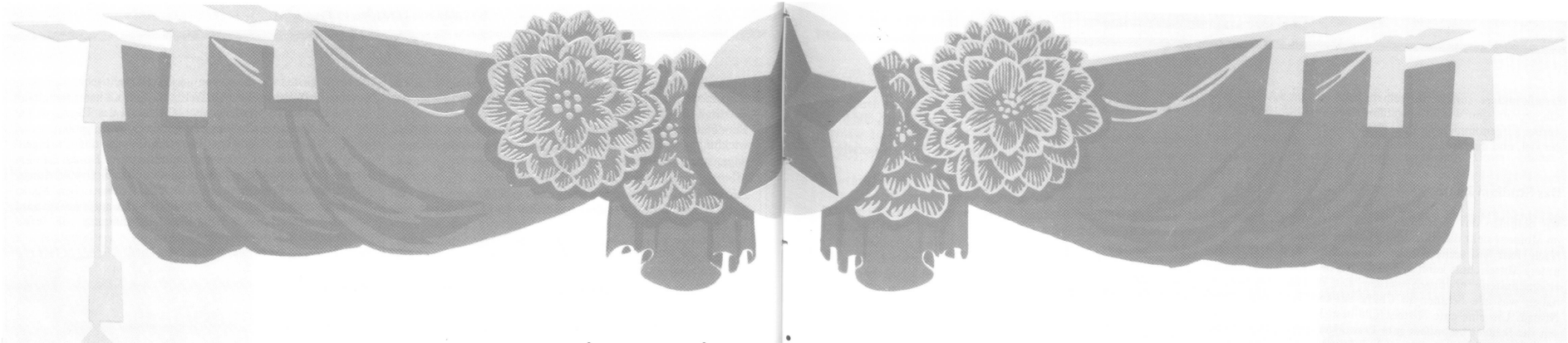
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Universität in China

Von der Kulturrevolution bis heute

Dieser Erfahrungsbericht eines zeitweilig in Deutschland lebenden Gastwissenschaftlers aus der VR China, der die universitäre Ausbildung heute und in der Kulturrevolution miterlebte, basiert auf Gesprächen, die Reinald Schröder für die Redaktion mit ihm führte. Er hat den zahlreichen Artikeln und Büchern der Zeit linker China-Euphorie eines voraus: Er spiegelt Realität wider.

Die Kulturrevolution und ihre Auswirkungen

Im August 1965 beendete ich das Studium des Maschinenbaus. Da von 1962 bis 1966 die „Bewegung zur Säuberung in vielerlei Beziehung" lief (Säuberung in Politik, Ideologie, in den Organisatoren und in der Wirtschaft), wurde ich von September 1965 bis Oktober 1966 aufs Land geschickt, um zusammen mit den Bauern die dortigen Kader zu kritisieren. Diese Kampagne sollte sich gegen schlechte Beamte (Kader) richten, die viel aßen, wenig arbeiteten und die Bauern schlugen. Ich fand die Kampagne nicht schlecht, da die meisten Kader nicht streng bestraft, sondern überzeugt wurden.

Die Volkskommune, in die ich kam, war ein Schwerpunkt der Kampagne, so daß unsere Gruppe mit 60–80 Personen etwas größer als andere war (pro Dorf waren das etwa drei Personen). Die eine Hälfte bestand aus fertigen Studenten, die andere aus Offizieren der Volksbefreiungsarmee (VBA), die Gruppenleiter waren ein Parteisekretär und ein Oberst der VBA.

Wir mußten mit den Bauern zusammen arbeiten, essen, schlafen und diskutieren. Auf den abendlichen Kritiksitzungen mußten wie die Meinungen der Bauern mitschreiben und die Buchführung kontrollieren. Den halben Tag wurde körperlich gearbeitet.

Als ich im Oktober 1966 als Assistent an die Hochschule zurückkam, war die Kulturrevolution schon in vollem Gange. Die Studenten bildeten zwei Fraktionen, die „revolutionäre" und die „konservative". Die konkreten Inhalte, um die es dabei ging, waren ziemlich kompliziert. Vereinfacht kann man sagen, daß die revolutionäre Gruppe meinte, daß die Politik der Regierung in ihren Grundzügen falsch sei, weshalb die meisten Kader gestürzt werden müßten, während die Konservativen der Ansicht waren, daß die Politik lediglich in einigen Punkten falsch sei.

Der Kampf zwischen beiden Fraktionen wurde immer schärfer, bis er schließlich bewaffnete Formen annahm. Viele Tote gab es in unserer Stadt trotzdem nicht, da die Gruppen mehr ihre Macht demonstrierten, als richtig kämpften. Meistens wurde nur in die Luft geschossen. Nach einem Monat hatte die Armee die Studenten überredet, ihre Waffen abzugeben, was die meisten auch taten.

Aus dieser Zeit erinnere ich mich noch an folgenden Vorfall: In einem Zimmer der Universität hatten einige Studenten ein Maschinengewehr aufgestellt. Als ich dort einmal vorbeikam, fragte mich einer: *„Hallo, es sind unsichere Zeiten heute, willst du zum Schutz eine Handgranate haben?"* Bei diesen Worten hielt er mir tatsächlich eine Handgranate hin. Erschreckt lehnte ich dieses Angebot ab.

Im Jahre 1967 hatten teilweise die „Revolutionäre" die Macht, und ich mußte Selbstkritik üben, da ich zu den „Konservativen" gehörte. 1968 kamen die Arbeiter-und-Soldaten-Propaganda-Trupps an die Universität, in denen faktisch die Offiziere der VBA die Macht hatten. Nun wurde ich gelobt. Diese Propaganda-Trupps hatten das Sagen an der Universität und nicht das wie überall im Land geschaffene Revolutionskomitee, da die Propaganda-Trupps vom Provinz-Revolutionskomitee geschickt wurden. Die Revolutionskomitees waren der Ersatz für die alten Verwaltungsstrukturen, die in der Kulturrevolution zerschlagen wurden. Sie wurden ab 1967 auf allen Ebenen gebildet und bestanden aus einer „Dreierverbindung" von Vertretern der revolutionären Massenorganisationen, Offizieren der VBA und revolutionären Kadern. Auch in diesen Gremien spielte das Militär die Hauptrolle.

In den Jahren 1966 bis 1968 wurde somit nur ein halbes Jahr studiert, in der übrigen Zeit wurde diskutiert und gekämpft. Ende 1968 ging es dann wieder aufs Land. Diesmal verließen alle Hochschulangehörigen einschließlich der Arbeiter und Soldaten die Universität. Gearbeitet wurde bei dieser „Landpartie" nicht, denn jetzt sollte Selbstkritik geübt werden. So haben wir nur den ganzen Tag diskutiert und das acht bis zehn Monate lang. In dieser ganzen Zeit sagten die Professoren aber nicht mehr ihre wirkliche Meinung, da sie dafür ständig kritisiert wurden, sondern das, was gerade offizielle Parteimeinung war. Nur unter engen Freunden wagte man noch, seine eigene Meinung zu sagen.

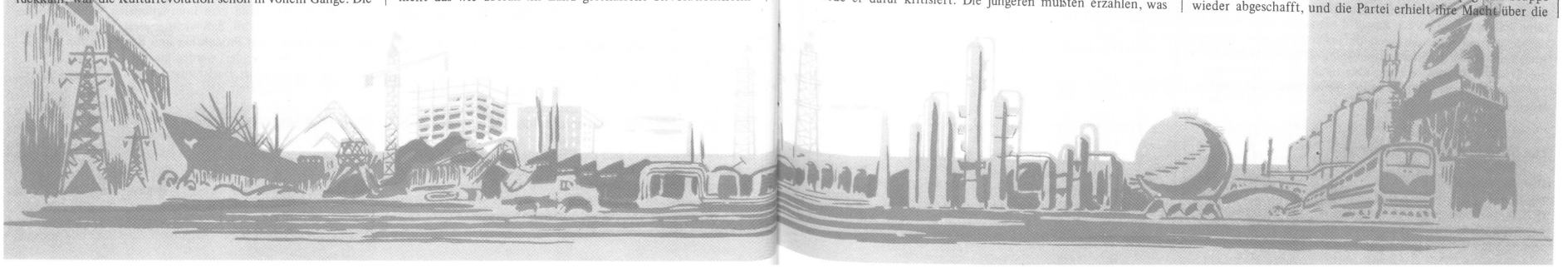
Neben dem Lesen der Zeitung, dem Studium der ausgewählten Werke Mao Zedongs und der Umformung des Studiums wurde hier nämlich vor allem die „Sichtung der Klassenreihen" betrieben, wie es so schön hieß. Das bedeutete, daß die älteren Lehrer erzählen mußten, was sie vor der Befreiung 1949 getan hatten, was dann mittels Zeugen überprüft wurde. Wurde dabei festgestellt, daß jemand reaktionäre Dinge gemacht hatte, wurde er dafür kritisiert. Die jüngeren mußten erzählen, was sie in der Kulturrevolution gesagt hatten. Hatten sie sich gegen die Partei gewandt, so wurden sie auch kritisiert.

1969 kamen wir wieder zurück. Alle Studenten mußten nun ihr Studium beenden, auch wenn sie nur drei Semester studiert hatten, da, wie Mao sagte, der Klassenkampf der Hauptinhalt des Studiums sei, und den hatten sie in der Tat genügend gehabt.

Wir Assistenten und Dozenten gingen nun ein halbes bis ein Jahr in die Fabrik, um tagsüber zu arbeiten und abends das Studium umzuformen. Die Lehrbücher wurden verbessert, der Studienplan verkürzt, aber das theoretische Niveau war nicht sehr hoch. In der Fabrik sammelten wir viele praktische Erfahrungen, so daß wir heute auch als Ingenieure in der Produktion arbeiten könnten, was früher nicht der Fall war.

Ab Oktober 1970 kamen wieder Studenten an die Universität. Die Aufnahmeprüfung war abgeschafft, aber wer jetzt studieren wollte, mußte die Empfehlung seiner Einheit haben. Dadurch sollte erreicht werden, daß mehr Arbeiter- und Bauernkinder studieren sollten. Allerdings wurde Kindern von Kadern der Hochschulzugang auch damit wesentlich erleichtert. Das Niveau der Studenten sank nun stark ab, da einige nur eine sechsjährige Grundschulausbildung hatten, aber die praktischen Erfahrungen waren zum Teil größer als die der Dozenten. So mußten wir uns besonders in praktischen Problemen auskennen, um die konkreten Fragen der Studenten beantworten zu können. Die Lehrmethoden mußten noch einfacher und verständlicher werden, da die neuen Studenten auch schwierige Zusammenhänge verstehen sollten. Ein Drittel der Studenten waren auf demselben Niveau wie früher, ein Drittel waren etwas schlechter, aber sie konnten selbständig lernen, und ein Drittel hatte ein solch niedriges Niveau, daß sie große Schwierigkeiten beim Studium hatten.

1977 wurden die Arbeiter-und-Soldaten-Propaganda-Trupps wieder abgeschafft, und die Partei erhielt ihre Macht über die



Parteikomitees zurück. Im selben Jahr wurden auch die Aufnahmeprüfungen wieder eingeführt, da nur 5 bis 10% der Bewerber aufgenommen werden. Heute lernen die Studenten wieder viel, und das Niveau ist sehr hoch.

Das Studium heute

Wir befinden uns zwar noch in der Experimentierphase, aber im Moment sieht die Ausbildung bei uns so aus:
Nach fünf bis sechs Jahren Grundschule und drei Jahren untere Mittelschule kann in drei Jahren oberer Mittelschule die Hochschulreife erworben werden. Die oberen Mittelschulen haben wie alle Schulen in China ein sehr unterschiedliches Niveau. Um eine gute Mittelschule besuchen zu können, müssen die Schüler besonders gute Leistungen erbringen und eine Aufnahmeprüfung machen. Schulklassen in China haben immer noch zwischen 50 und 60 Schülern.
Da nur 5 bis 10% der Absolventen der oberen Mittelschulen die Hochschulaufnahmeprüfung bestehen und ab 28 Jahren sowieso kein Studium mehr möglich ist, wird das Studienangebot durch die Möglichkeit des Fern- und Selbststudiums erweitert, d.h. man kann ohne einen Studienplatz an den Abschlußprüfungen teilnehmen und erhält dann das entsprechende Diplom. Arbeiter können z.B. zwei bis drei Tage in der Woche frei bekommen, um über das Fernsehen am Unterricht teilzunehmen.
Bei uns dauert das Studium zur Zeit vier Jahre. Ein Studienjahr gliedert sich in das 21wöchige Frühlingssemester und das 23wöchige Herbstsemester. Man kann das Studium der technischen Fächer bei uns in drei Abschnitte gliedern:
- Grundlagenfächer: Politische Theorie, Sport, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie,
- Technische Grundlagen: technisches Zeichnen, theoretische Mechanik, Elektronik, Meßtechnik, Programmieren,
- Fachtechnik: je nach Studiengang.

Das unterscheidet sich aber von Fachgebiet zu Fachgebiet.
Während des Grundstudiums aber findet ein vierwöchiges Praktikum in der Universitätsfabrik oder einer anderen Fabrik statt, damit die Studenten eine Fabrik ganz allgemein kennenlernen. Während des weiteren Studiums finden zwei Exkursionen von je vierwöchiger Dauer statt; die erste gleicht dem ersten Praktikum, in der zweiten soll der Student bereits ingenieurmäßig arbeiten. Die Diplomarbeit dauert ein halbes Jahr, die der Student auch meistens im praktischen Teil unter der Anleitung der Arbeiter im Labor selber machen muß. Früher war das Studium überall nach dem Vorbild der Sowjetunion aufgebaut, heute darf auch an den Universitäten mit verschiedenen Studienplänen experimentiert werden.
In den Jahren vor 1977 hatte die Praxis natürlich einen höheren Stellenwert. So können heute die meisten Dozenten der Ingenieurwissenschaften auch selber schweißen, drehen, schlossern, was sehr nützlich ist, da wir die meisten Versuche nicht nur theoretisch und praktisch durchführen müssen, sondern auch den Versuchsaufbau eigenhändig erstellen müssen, was die Effektivität unserer Forschung natürlich sehr beeinträchtigt, auch wenn wir praktische Probleme dadurch besser beurteilen können.

Die Struktur unserer Hochschule

Die Hochschule ist unterteilt in Fakultäten (z.B. Maschinenbau), und diese wieder in Fachrichtungen bzw. Lehrstühle (z.B. Gußeisentechnik, Schweißtechnik, Metallkunde usw.). Parallel dazu existieren Forschungsinstitute z.B. für Laserforschung oder Automatisierung.
Die Wissenschaftler werden zwischen den Fakultäten, wo hauptsächlich gelehrt wird, und den Instituten, in denen vor allem geforscht wird, ausgetauscht, so daß durch die Forschung neue Erkenntnisse für die Lehre gesammelt werden und durch die Lehre verhindert wird, daß bei den Forschern ein zu großes Spezialistentum entsteht.
In den Instituten werden oft Maschinen für Fabriken entwikkelt oder andere praktische Probleme gelöst. Es wird aber auch Grundlagenforschung betrieben, so daß die Forschung nicht nur mit der Lehre, sondern auch mit der Produktion verbunden ist.
An unserer Hochschule werden außerdem noch vier Fabriken betrieben (z.B. eine Siliziumelementefabrik), die vor allem der Forschung und Ausbildung dienen sollen.

Die Verwaltungsgliederung

Der Präsident einer Hochschule wird heute oft noch von der Staatsregierung bestimmt. Später soll er einmal von den Hochschulvertretern gewählt werden. Oft sind die Sekretäre des Parteikomitees auf Universitätsebene auch Universitätspräsidenten, später soll dieser Posten von einem Professor oder Dozenten besetzt werden. Alle wichtigen Entscheidungen werden allerdings heute schon von der gewählten Vertreterversammlung gefällt, dessen Vorsitzender der Präsident ist. Sie besteht aus zehn bis zwanzig Professoren und Dozenten, sowie einigen Arbeitern und Studenten, die alle gewählt werden. Jetzt können die Professoren wieder ihre Meinung sagen, die auch beachtet wird. Bis vor kurzem hatte allerdings das Parteikomitee die alleinige Entscheidungsgewalt in allen Dingen. Alle wichtigen Fragen werden natürlich auch heute noch vom Parteikomitee vordiskutiert, das über die Parteimitglieder indirekten Einfluß auf die Entscheidungen nehmen kann.

Mein Tagesablauf

Meine Frau ist ebenfalls berufstätig. Wir haben eine Wohnung an ihrem Arbeitsplatz. Dies ist mein Arbeitsplan in sechs Tagen der Woche.

6.15 Ich stehe auf.
6.30 Frühstück vorbereiten.
6.45 Meine Frau und die Kinder stehen auf.
7.00 Manchmal kaufen wir noch auf dem Markt ein.
7.15 Frühstück.
7.30 Meine Frau geht zur Arbeit, die Kinder zur Schule, und ich fahre mit dem Farrad zur Universität (40 min.).
8.15–11.45 Arbeit an der Universität.
11.45–12.30 Essen in der Mensa.
12.30–13.30 Mittagspause.
13.30–17.00 Arbeit an der Universität.
17.40 Wieder zu Hause. Mein Frau kocht das Abendessen. Manchmal koche ich oder mein Sohn.
18.30 Abendessen.
19.00 Spaziergang mit der Familie oder den Kindern bei den Schulaufgaben helfen (hierbei wechsle ich mich mit meiner Frau ab).
20.00–22.30 Lernen (Weiterbildung).
23.00 Schlafen gehen.

Donnerstags nachmittag ist frei für Politik. Hier wird gelesen oder unter Parteianleitung diskutiert.
Samstags dürfen unsere Kinder einen Film im Fernsehen ansehen, an den anderen Tagen nur die Nachrichten.
Sonntags gehen wir ins Kino oder in den Park. Am Sonntag müssen wir aber auch viel Hausarbeit erledigen.